ertheilte er ihm schon nach zweijähriger Lehrzeit. Burne-Jones Studien zeigen eine unermüdliche harte Arbeit, ein fortgesetztes Probiren und Verbessern von Stufe zu Stufe. Wenn ihm die erste Skizze für eine Figur nicht genügt, folgen weitere Versuche, bis er sich erschöpft hat. Erst dann überträgt er die beste auf wohlpräparirtes Papier und führt die Zeichnung mit Sorgfalt aus. Wir finden hierin wieder eine strenge Anlehnung an die Renaissance - Meister, denen eine Zeichnung mehr galt, als eine momentane Notiz, als vorläufige Fixirung einer Idee. Die herrlichen Originalzeichnungen der Florentiner und insbesondere Lionardos in London und Oxford, wo Burne-Jones studirte, waren ihm sicher wohlbekannte Freunde und lehrten ihn die Geheimnisse der alten, soliden Zeichnungstechnik. Während er Draperien meist mit dem Pinsel in leuchtenden Farben und mit Gold oder Kupferbronze ausführt, zeichnet er die Köpfe meist mit Röthel und Bleistift, doch ebenso gewissenhaft und treufleissig, dass sie uns die vollste Bewunderung abzwingen. Bedient er sich des Bleistiftes, so wählt er den härtesten, um mit der scharf bleibenden Spitze die Wirkung der alten Silberstiftzeichnungen zu erzielen.

Edward Burne-Jones, Kopfstudie in Bleistift

Ungeachtet aller peinlichen Ausführung lässt sich nirgends eine langweilige Breite oder süsse Pimpelei entdecken; alles verräth dagegen das stets sichere Auge und die formgewandte Hand.

Die Erzherzogliche Kunstsammlung „Albertina“, welche nach guter alter Tradition auch Blätter von Meistern moderner Schulen zu sammeln sich bemüht, erwarb im vergangenen Jahre aus dem Nachlasse des verstorbenen